

STUDIENANALYSE

Gruppenhäuser im Grünen als außerschulische Lernorte

Lernraum Natur

*Wissenschaftliche Einordnung zentraler Studien zu
Natur, Lernen, Gesundheit und außerschulischen
Lernorten*

Erstellt für die Weiterarbeit an der Frage, welche Bedeutung naturbezogene Lernumgebungen für die Kinder- und Jugendreisebranche und für Gruppenhäuser im Grünen als außerschulische Lernorte haben.



Jens-Martin Krieg

www.jmk-beratung.de · Stand: 6. März 2026

Inhalt

Zusammenfassung	4
Auswahl und Prüfmaßstäbe	5
1. Park et al. 2010 – Stressregulation im Wald	6
2. Maas et al. 2006 – Grünflächen und Gesundheit	9
3. Kuo und Taylor 2004 – Aufmerksamkeit und ADHS	12
4. Dadvand et al. 2015 – Grün und kognitive Entwicklung	15
5. Mann et al. 2022 – Systematische Übersicht zum Lernort Natur	18
6. Studienübergreifende Gesamtauswertung	21
6.1 Übersicht der wichtigsten Befunde	22
6.2 Relevanz für die Kinder- und Jugendreisebranche	22
7. Struktur und Qualitätsstandards des Marktes	24
8. Mindestdauer von Klassenfahrten im Lernraum Natur	26
9. Welche Konsequenzen sollten daraus gezogen werden	29
9.1 Auswertung und Konsequenzen	29
9.2 Welche Maßnahmen lassen sich ableiten	30
9.3 Weiterentwicklung des QMJ	32

9.4 Zwölf Punkte für das QMJ	36
9.5 Politischer Forderungskatalog	37
Schluss	38
Quellen	40

Zusammenfassung

Diese Studienanalyse untersucht die Bedeutung naturbezogener Lernumgebungen für Kinder und Jugendliche und fragt danach, welche Rolle Gruppenhäuser im Grünen als außerschulische Lernorte spielen können. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Kinder und Jugendliche heute zunehmend in verdichteten, stark digital geprägten Lebenswelten aufwachsen. Gleichzeitig weisen zahlreiche wissenschaftliche Studien darauf hin, dass Naturerfahrungen positive Wirkungen auf Gesundheit, Aufmerksamkeit, Motivation und soziale Entwicklung haben. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Lernraum Natur als pädagogischer und gesellschaftlicher Handlungsraum an Bedeutung.

Ziel dieser Arbeit ist es, zentrale internationale Studien zu Natur, Lernen und Gesundheit systematisch auszuwerten und ihre Bedeutung für die Praxis der Kinder- und Jugendreisebranche zu reflektieren. Dazu werden mehrere häufig zitierte Forschungsarbeiten analysiert, die unterschiedliche Wirkungsebenen naturbezogener Umgebungen untersuchen. Die Studien behandeln unter anderem die physiologische Stressregulation durch Naturkontakt, den Zusammenhang zwischen Grünflächen und Gesundheit, die Wirkung natürlicher Umgebungen auf Aufmerksamkeit und ADHS-Symptomatik, mögliche Zusammenhänge zwischen Grünräumen und kognitiver Entwicklung sowie systematische Übersichten zum Lernen außerhalb des Klassenzimmers.

Die Analyse zeigt ein deutliches Gesamtbild: Natur kann ein wichtiger Bestandteil von Lern- und Entwicklungsprozessen sein. Aufenthalte im Lernraum Natur reduzieren Stress, stabilisieren Aufmerksamkeit, stärken Motivation und unterstützen soziale Lernprozesse. Gleichzeitig weisen mehrere Studien darauf hin, dass naturbezogene Lernumgebungen auch positive Rahmenbedingungen für kognitive Entwicklungsprozesse schaffen. Dabei entsteht die Wirkung von Natur selten durch einzelne Aktivitäten, sondern vielmehr durch ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren wie Bewegung, sinnliche Wahrnehmung, geringere Reizdichte, gemeinschaftliche Erfahrungen und Abstand vom Alltag.

Für die Kinder- und Jugendreisebranche ergeben sich daraus weitreichende Konsequenzen. Gruppenhäuser im Grünen verfügen über räumliche und organisatorische Voraussetzungen, die viele der in den Studien beschriebenen Wirkmechanismen ermöglichen. Sie können deshalb nicht nur als Unterkünfte für Klassenfahrten oder Jugendgruppen verstanden werden, sondern als außerschulische Lernorte, in denen Bildung, Gemeinschaft, Gesundheit und Naturerfahrung miteinander verbunden werden.

Die Arbeit entwickelt aus der Studienanalyse mehrere praktische und politische Schlussfolgerungen. Dazu gehören konkrete Maßnahmen für Gruppenhäuser im Grünen, Vorschläge zur Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements Kinder- und Jugendreisen sowie ein politischer Forderungskatalog zur stärkeren Anerkennung des Lernraums Natur in Bildungs-,

Jugend- und Gesundheitspolitik. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Bedeutung mehrtägiger Aufenthalte. Die Forschung legt nahe, dass viele Lern- und Entwicklungsprozesse erst über mehrere Tage hinweg entstehen. Deshalb wird vorgeschlagen, Klassenfahrten im Lernraum Natur in der Regel mit einer Mindestdauer von vier Übernachtungen zu gestalten.

Insgesamt macht die Studienanalyse deutlich, dass naturbezogene Lernumgebungen kein romantisches Zusatzangebot sind, sondern ein pädagogisch und gesellschaftlich relevantes Feld darstellen. Gruppenhäuser im Grünen besitzen das Potenzial, wichtige Orte für Bildung, Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen zu sein. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Natur nicht nur als Kulisse verstanden wird, sondern bewusst als Lernraum gestaltet und pädagogisch genutzt wird.

Auswahl und Prüfmaßstäbe

Die Auswahl folgt fünf Kriterien. Erstens mussten die Studien in der Fachdiskussion häufig rezipiert werden. Zweitens sollten unterschiedliche Wirkungsebenen abgedeckt werden, also Stress und Erholung, psychische Gesundheit, Aufmerksamkeit, kognitive Entwicklung sowie explizit naturbezogenes Lernen. Drittens wurden nach Möglichkeit Primärquellen oder wissenschaftlich verlässliche Nachweise mit direktem Zugang genutzt. Viertens war für diese Analyse wichtig, dass sich aus den Ergebnissen praktische Schlüsse für Gruppenreisen, Klassenfahrten und außerschulische Lernorte ziehen lassen. Fünftens wurde darauf geachtet, dass neben den Chancen auch Grenzen und methodische Schwächen klar benannt werden.

Die folgenden Kapitel sind bewusst ausführlich formuliert. Jedes Studienkapitel rekonstruiert Fragestellung, Design, Ergebnisse, Einordnung, Reichweite und Schwächen. Im Anschluss wird jeweils geprüft, wie die jeweilige Evidenz für die Kinder- und Jugendreisebranche zu bewerten ist. Damit entsteht nicht nur eine Literaturschau, sondern eine praxisbezogene Übersetzung in das Handlungsfeld von Gruppenhäusern im Grünen.

1. Park et al. 2010 – Stressregulation im Wald

Die Studie von Park und Kolleginnen und Kollegen gehört zu den bekanntesten empirischen Arbeiten zur physiologischen Wirkung von Naturkontakt. Ihr Wert liegt vor allem darin, dass sie nicht nur subjektive Eindrücke erhebt, sondern messbare körperliche Parameter einbezieht. Gerade in Debatten über den Lernort Natur ist das bedeutsam, weil damit die Frage nicht allein über pädagogische Überzeugungen, sondern auch über Stressphysiologie verhandelt werden kann. Für Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ist das relevant, weil Lernfähigkeit immer auch vom Zustand des Nervensystems abhängt. Wer über Konzentration, Beziehungsfähigkeit oder Selbstregulation spricht, spricht immer auch über Belastung und Erholung.

Untersucht wurden Versuchspersonen in einer Serie von Feldexperimenten in 24 japanischen Wäldern. Das Design folgte einem Vergleich zwischen Wald und Stadt. Die Teilnehmenden verbrachten definierte Zeiträume sowohl in Waldumgebungen als auch in städtischen Kontrollumgebungen. Gemessen wurden unter anderem Speichel-Cortisol als Stressindikator, Puls, Blutdruck und Anteile sympathischer sowie parasympathischer Nervenaktivität. Bereits auf dieser Ebene zeigt sich eine Stärke der Studie. Natur wird nicht abstrakt als Haltung abgefragt, sondern als konkrete Umgebung, die mit physiologischen Veränderungen einhergehen kann.

Die Ergebnisse waren deutlich. Im Wald lagen Cortisolwerte, Puls und Blutdruck im Mittel niedriger als in der Stadt. Zugleich zeigte sich eine erhöhte parasympathische Aktivität und eine geringere sympathische Aktivität. Vereinfacht gesagt deutet das auf einen Zustand stärkerer Entspannung und geringerer Alarmbereitschaft hin. In der Rezeption dieser Studie wird oft besonders hervorgehoben, dass schon relativ kurze Aufenthalte im Wald zu messbaren Veränderungen führen können. Für die pädagogische Praxis ist das ein wichtiger Punkt. Naturkontakt muss nicht immer als großes Abenteuersetting organisiert werden. Schon überschaubare, gut gestaltete Zeitfenster im Grünen können eine regulierende Funktion haben.

Für die Frage nach dem Lernort Natur ist der entscheidende Gedanke, dass Stressregulation kein Nebenthema, sondern eine Voraussetzung von Lernfähigkeit ist. Kinder und Jugendliche, die überreizt, erschöpft oder innerlich in Alarmbereitschaft sind, verfügen oft nur eingeschränkt über Aufmerksamkeit, Geduld, Frustrationstoleranz und soziale Offenheit. Die Studie selbst sagt noch nichts direkt über Noten oder Bildungsabschlüsse. Sie liefert aber einen plausiblen Wirkpfad. Wenn Naturumgebungen die Stressbelastung senken, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen überhaupt wieder in einen Zustand kommen, in dem Lernen, Zuhören, Zusammenarbeit und Selbststeuerung besser möglich werden.

Gerade im Kontext der Kinder- und Jugendreisebranche gewinnt diese Überlegung an Gewicht. Klassenfahrten, Jugendfreizeiten oder Gruppenreisen sind häufig mit dichten Programmen, hohem sozialen Reiz, neuen Räumen und manchmal auch mit Überforderung verbunden. Gruppenhäuser im Grünen können hier eine doppelte Rolle spielen. Einerseits sind sie Unterkunft. Andererseits können sie eine Art Regulationsraum sein. Das betrifft nicht nur spektakuläre Waldprogramme, sondern ebenso die Lage des Hauses, die Möglichkeit zu stillen Draußenzeiten, strukturierte Ankommensphasen, kurze Naturgänge am Morgen oder bewusst gesetzte Entlastungsmomente nach intensiven Gruppenphasen.

Methodisch ist die Studie stark, weil sie physiologische Messungen nutzt und reale Umgebungen vergleicht. Zugleich bleiben Grenzen. Die untersuchten Personen waren keine heterogene Kinder- und Jugendstichprobe, sondern erwachsene Teilnehmende. Kulturelle und landschaftliche Kontexte sind japanisch geprägt. Zudem untersucht die Arbeit kurzfristige Effekte und nicht die Nachhaltigkeit über Wochen oder Monate. Auch bleibt offen, welche genauen Umweltmerkmale entscheidend sind. Ist es der Wald selbst, die geringere Lärmbelastung, der Abstand von Verkehr, das Gehtempo, die Luftqualität oder die ästhetische Wahrnehmung der Umgebung. Wahrscheinlich wirkt hier ein Bündel von Faktoren.

Für die Übertragbarkeit auf deutsche Gruppenhäuser im Grünen ist deshalb Sorgfalt nötig. Niemand kann aus Park et al. seriös ableiten, dass jede Waldnähe automatisch pädagogische Wirkung erzeugt. Sehr wohl lässt sich aber schlussfolgern, dass Naturkontakt als regulative Ressource bewusst in Programmarchitekturen eingebaut werden sollte. Gruppenhäuser, die ihre Außenflächen, Wege, Waldsäume, Gärten oder Blickachsen nicht nur logistisches Beiwerk sein lassen, sondern als Teil ihres pädagogischen Konzepts begreifen, handeln im Einklang mit dieser Evidenz.

Eine praktische Konsequenz lautet deshalb, Aufenthalte sollten eine Rhythmisierung enthalten, in der intensive Gruppen- und Lernphasen mit gezielten Draußenphasen verschränkt sind. Besonders wirksam dürften dabei Formate sein, die keine Leistungslogik aufbauen, sondern Wahrnehmung, Ruhe, Bewegung und einfache Orientierung ermöglichen. Ein Morgenweg, eine kurze stille Beobachtung, eine Aufgabe zum Hören und Sehen oder eine angeleitete Pause unter Bäumen sind keine Nebensächlichkeiten. Sie können als vorbereitende und nachbereitende Lernschwelle verstanden werden.

Für Gruppenhäuser im Grünen als außerschulische Lernorte folgt daraus noch etwas Zweites. Die Qualität eines Hauses erschöpft sich nicht in Zimmern, Gruppenräumen und Verpflegung. Ein Haus kann aus Sicht dieser Studie auch dadurch Qualität gewinnen, dass es ein Milieu geringerer Reizdichte und höherer Regenerationsfähigkeit bereitstellt. In einer Zeit, in der viele Kinder und Jugendliche mit hoher Bildschirmzeit, urbaner Verdichtung und sozialer Daueraktivierung leben, ist das kein Luxus. Es ist ein Bildungsfaktor.

Die Relevanz für die Branche ist daher hoch, aber eher indirekt und grundlegend als spektakulär. Park et al. liefern nicht den Beweis, dass ein bestimmtes Naturmodul automatisch Lernerfolge produziert. Sie liefern die physiologische Unterfütterung dafür, dass Grünräume als entlastende, regulierende und lernvorbereitende Umgebungen ernst genommen werden müssen. Für Gruppenhäuser im Grünen ist das ein starkes Argument, ihre Lage nicht nur touristisch, sondern pädagogisch und gesundheitlich zu interpretieren.

2. Maas et al. 2006 – Grünflächen und Gesundheit

Die niederländische Studie von Maas und Kolleginnen und Kollegen hat einen anderen Charakter als die japanischen Waldexperimente. Sie fragt nicht nach kurzen Interventionen, sondern nach dem Zusammenhang zwischen dem Anteil an Grünflächen im Wohnumfeld und gesundheitlicher Lage. Dadurch erweitert sie die Perspektive erheblich. Natur erscheint hier nicht als punktuelle Maßnahme, sondern als Bestandteil eines Lebensumfeldes. Für die Kinder- und Jugendreisebranche ist das deshalb interessant, weil Gruppenreisen oft gerade jenen Umgebungswechsel bieten, der Kindern und Jugendlichen im Alltag nicht selbstverständlich zur Verfügung steht.

Die Forschenden verknüpften Gesundheitsdaten mit Angaben zum Anteil an Grünflächen in der Wohnumgebung. Ergebnis der Analyse war, dass Menschen in grüneren Umgebungen ihre allgemeine Gesundheit besser einschätzten als Menschen in weniger grünen Umgebungen. Besonders hervorgehoben wurde, dass dieser Zusammenhang nicht nur in ländlichen Idyllebildern auftrat, sondern auch in stärker verdichteten Räumen bedeutsam war. Damit verlagert die Studie die Diskussion aus dem Feld schöner Naturerzählungen in das Feld sozialer Infrastruktur.

Für eine praxisbezogene Deutung ist wichtig, dass die Studie verschiedene Mechanismen nur mittelbar abbildet. Sie beweist nicht, dass Grün allein Gesundheit erzeugt. Denkbar sind mehrere Pfade. Grünflächen können Bewegung fördern, Stress mindern, soziale Kontakte erleichtern, Lärm und Hitze puffern oder das Gefühl von Enge reduzieren. Gerade in der Bildungspraxis ist dieser mehrdimensionale Blick hilfreich. Gruppenhäuser im Grünen entfalten ihre Wirkung nicht nur, weil dort Bäume stehen. Wirkung entsteht aus dem Zusammenspiel von Raum, Bewegung, Sozialität, Entlastung, Aufsicht, Tagesstruktur, Programm und Beziehungsqualität.

Die Stärke der Studie liegt in ihrer großen Datenbasis und ihrer politischen Anschlussfähigkeit. Sie zeigt, dass Grün nicht nur Schmuck im Raum ist, sondern mit Gesundheit korreliert. Das ist für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger interessant, weil sich daraus Fragen von Gerechtigkeit und Teilhabe ergeben. Kinder aus dicht bebauten oder belasteten Quartieren haben nicht dieselben Möglichkeiten zu erholsamer Naturerfahrung wie Kinder in grüneren Umfeldern. Klassenfahrten und Gruppenreisen in Gruppenhäuser im Grünen können daher auch als Zugangsroute zu Erfahrungen gelesen werden, die im Alltag ungleich verteilt sind.

Für die Kinder- und Jugendreisebranche ist das eine wichtige Perspektivverschiebung. Die Fahrt ins Grüne ist nicht bloß Tapetenwechsel. Sie kann im besten Sinn ein Ausgleichsangebot zu räumlicher Verdichtung, Bewegungsmangel, Reizüberflutung und eingeschränktem Naturzugang sein. Gerade wenn Unterkünfte ihre pädagogischen Programme auf Kinder und Jugendliche aus

urbanen Lagen ausrichten, gewinnt die Umgebung des Hauses einen eigenen Wert. Freiflächen, Gärten, Wiesen, Waldstücke, Wasserbezug oder sichere Wege sind dann nicht nur Kulisse, sondern Bestandteil eines gesundheitsfördernden Settings.

Methodisch gilt jedoch auch hier Zurückhaltung. Die Studie ist überwiegend korrelativ. Aus dem Zusammenhang zwischen Grünanteil und Gesundheit folgt nicht automatisch eine einfache Ursache-Wirkung-Beziehung. Menschen mit höherem Einkommen leben möglicherweise häufiger in grüneren Lagen. Andere soziale Faktoren können mitwirken. Die Forschenden versuchen solche Einflüsse statistisch zu berücksichtigen, doch Restunsicherheiten bleiben. Für die Praxis bedeutet das: Die Arbeit ist ein starkes Indiz, aber kein Freibrief für überzogene Heilsversprechen.

Trotzdem ist die Studie für Gruppenhäuser im Grünen ausgesprochen bedeutsam. Sie legt nahe, dass räumliche Qualität in der Bildungs- und Reisebranche ernster genommen werden sollte. Ein Haus, das Kindern nur Schlafplätze bietet, schöpft sein Potenzial nicht aus. Ein Haus, das sichere Naturzugänge schafft, Aufenthaltsqualität im Außenraum verbessert, freie und angeleitete Draußenzeiten ermöglicht und unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt, nutzt einen Faktor, der nachweislich mit Gesundheit zusammenhängt.

Für außerschulische Lernorte lässt sich daraus ein programmatischer Auftrag ableiten. Sie sollten Naturraum, Gesundheit und Bildung nicht getrennt behandeln. Gerade dort, wo Kinder und Jugendliche für mehrere Tage zusammenleben, können Rhythmen von Bewegung, Stille, Gemeinschaft und Naturbezug entwickelt werden, die im Schulalltag oft zu kurz kommen. Die Relevanz liegt dabei nicht allein in spektakulären Aktionen. Auch freie Spielräume, sichere Erkundung, Essen im Freien, naturnahe Gruppenreflexion oder Lernstationen im Außengelände gehören dazu.

Eine weitere Konsequenz betrifft Zielgruppenorientierung. Wenn Grünflächen ungleich verteilt sind, sollten Programme im Grünen gerade auch für benachteiligte Gruppen zugänglich sein. Das betrifft Preisgestaltung, Förderlogiken, Inklusion, Verkehrserschließung und Kooperationen mit Schulen in herausfordernden Lagen. Die Studie liefert somit nicht nur ein pädagogisches, sondern auch ein sozialpolitisches Argument für Gruppenhäuser im Grünen. Sie können Orte von Bildungsgerechtigkeit werden, wenn ihr Angebot nicht exklusiv, sondern erreichbar gestaltet wird.

Aus Branchensicht lohnt zudem eine schärfere Kommunikation nach außen. Viele Häuser beschreiben ihre Lage bislang touristisch mit Formulierungen wie ruhig gelegen, naturnah oder ideal für Erholung. Die Forschung von Maas et al. legt nahe, dass eine professionellere Sprache angebracht wäre. Wer Naturzugang, Außenflächen und erhholungsfördernde Umgebung bietet, stellt einen gesundheitlich und pädagogisch relevanten Mehrwert bereit. Das sollte sich in Konzepten, Angebotsbeschreibungen, Förderanträgen und Gesprächen mit Schulen oder öffentlichen Trägern widerspiegeln.

Zusammenfassend ist die Studie weniger geeignet, einzelne Aktivitäten zu legitimieren, dafür aber sehr stark in der Rahmung von Gruppenhäusern im Grünen als gesundheitsrelevante Bildungsorte. Sie begründet, warum die Umgebung selbst Teil der pädagogischen Qualität ist. Für die Kinder- und Jugendreisebranche heißt das: Die Qualität eines Angebots beginnt nicht erst beim Workshop. Sie beginnt bereits mit dem Raum, in dem Kinder und Jugendliche für einige Tage leben, atmen, spielen, sich regulieren und Gemeinschaft erfahren.

3. Kuo und Taylor 2004 – Aufmerksamkeit und ADHS

Die Studie von Kuo und Taylor wird in Diskussionen über Natur und Aufmerksamkeit besonders häufig zitiert. Das liegt daran, dass sie einen Bereich berührt, der für Bildung und Kinder- und Jugendreisen unmittelbar relevant ist. Viele Gruppenleitungen, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte erleben im Alltag Kinder, die schnell überreizt sind, deren Aufmerksamkeit springt oder deren Selbstregulation begrenzt ist. Wenn Naturkontakt hier entlastend wirkt, hätte das hohe praktische Bedeutung. Genau diese Frage greift die Studie auf.

Die Forschenden untersuchten in einer nationalen Stichprobe von Kindern mit ADHS beziehungsweise entsprechenden Diagnosen, wie sich Aktivitäten in unterschiedlichen Umgebungen auf die Symptomwahrnehmung auswirken. Verglichen wurden grüne Außenräume mit anderen Settings. Eltern berichteten, dass nach Aktivitäten in grünen Umgebungen die Symptome geringer ausgeprägt waren als nach vergleichbaren Tätigkeiten in stärker bebauten oder Innenräumen. Die Studie ist deshalb interessant, weil sie nicht nur abstrakt von Wohlbefinden spricht, sondern ein sehr konkretes pädagogisches Problemfeld anspricht.

Für die Einordnung ist hilfreich, auf die Theorie hinter der Arbeit zu schauen. Eine zentrale Bezugslinie ist die Annahme, dass bestimmte natürliche Umgebungen eine Form von Aufmerksamkeit fördern, die weniger ermüdend und weniger reizüberladen ist. Dadurch könnten erschöpfte Aufmerksamkeitsressourcen sich eher regenerieren. In der Praxis kennen viele Fachkräfte dieses Phänomen intuitiv. Kinder, die im Gruppenraum zappelig und konflikthaft wirken, zeigen draußen oft mehr Regulation, mehr Kooperationsfähigkeit und mehr Ausdauer. Die Studie versucht, dieser Erfahrung empirische Form zu geben.

Die Relevanz für die Kinder- und Jugendreisebranche ist hoch. Gruppenfahrten bringen Kinder mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zusammen. Manche kommen aus belasteten schulischen oder familiären Kontexten, manche haben diagnostizierte Aufmerksamkeitsstörungen, andere zeigen einfach vorübergehende Überforderung im Gruppenprozess. Gruppenhäuser im Grünen verfügen hier über einen entscheidenden Vorteil. Sie können Außenräume nicht nur für Bewegung nutzen, sondern als niedrigschwellige, regulierende Lern- und Erfahrungsräume. Ein Weg durch den Wald, eine Station im Garten, ruhige Such- und Beobachtungsaufgaben oder kooperative Naturaufgaben können helfen, Anspannung abzubauen und Aufmerksamkeit neu zu bündeln.

Allerdings wäre es methodisch unredlich, aus Kuo und Taylor eine therapeutische Allzwecklösung abzuleiten. Die Studie arbeitet mit elterlichen Einschätzungen und nicht mit klinischen Laborparametern oder randomisierten Langzeitvergleichen. Zudem ist ADHS ein komplexes Phänomen, das nicht auf eine Umweltvariable reduziert werden kann. Natur ersetzt keine

Diagnostik, keine fachgerechte Behandlung und keine tragfähige pädagogische Beziehung. Die Stärke der Studie liegt eher darin, dass sie einen belastbaren Hinweis gibt: Die Umgebung, in der Aktivitäten stattfinden, macht einen Unterschied.

Für außerschulische Lernorte ist daraus ein bedeutsamer Schluss zu ziehen. Naturprogramme sollten nicht nur für besonders sportliche oder ohnehin naturaffine Gruppen konzipiert werden. Gerade Kinder, die in klassischen Innenraumsettings schneller an Grenzen kommen, könnten von gut strukturierten Draußenformaten profitieren. Das setzt freilich voraus, dass diese Formate nicht überfordernd angelegt sind. Ein wildes, lautes, konkurrenzorientiertes Geländeprogramm kann für einzelne Kinder ebenfalls stressig sein. Die Ableitung lautet also nicht einfach mehr Action draußen, sondern klüger gestaltete Lern- und Erfahrungsarchitekturen im Außenraum.

Ein weiterer Punkt betrifft die Professionalität der Begleitung. Wenn Naturkontakt Aufmerksamkeit und Regulation unterstützen soll, braucht es pädagogische Feinfühligkeit. Gruppenleitungen müssen wissen, wann freie Bewegung entlastet, wann klare Struktur hilft, wann Rückzug erlaubt sein sollte und wann Kooperation gefördert werden kann. Für Gruppenhäuser im Grünen bedeutet das: Nicht nur das Gelände ist ein Qualitätsmerkmal, sondern die Fähigkeit des Personals, Natur als Lern- und Regulationsraum passend zu inszenieren.

Für die Kinder- und Jugendreisebranche kann aus dieser Studie auch ein inklusiver Gedanke abgeleitet werden. Gruppenhäuser im Grünen können ein Ort sein, an dem Kinder, die im Schulsystem häufig als störend oder schwierig wahrgenommen werden, andere Kompetenzen zeigen. Im Außenraum werden andere Stärken sichtbar: Orientierung, Wahrnehmung, Beweglichkeit, Mut, Beobachtungsgabe, praktische Intelligenz, Teamfähigkeit. Solche Erfahrungen können Selbstwirksamkeit fördern und das Bild verändern, das Gruppen von einzelnen Kindern entwickeln.

Besonders relevant ist dies für Klassenfahrten und thematische Bildungsaufenthalte. Programme sollten nicht allein auf Sitzphasen, Frontalimpulse und eng getaktete Innenräume setzen. Es braucht Mischformen. Ein guter außerschulischer Lernort kann zwischen Input, Erfahrung, Bewegung, Reflexion und Ruhe wechseln. Die Forschung von Kuo und Taylor stärkt genau dieses Denken. Aufmerksamkeit ist kein reines Willensprodukt. Sie ist auch umgebungsabhängig.

Für Gruppenhäuser im Grünen ergeben sich daraus mehrere konkrete Maßnahmen. Außenräume sollten leicht erreichbar, sicher und vielfältig nutzbar sein. Es braucht Aufgabenformate, die Beobachtung, leichte Bewegung, Sinneswahrnehmung und Kooperation verbinden. Außerdem ist sinnvoll, bei Programmen mit Schulklassen oder Jugendgruppen ausdrücklich Zeiten vorzusehen, in denen das Gelände nicht nur Freiraum, sondern strukturierter Lernraum ist. Nicht jede pädagogische Intervention muss im Seminarraum stattfinden.

Zusammenfassend zeigt die Studie von Kuo und Taylor, dass Naturkontakt für Kinder mit Aufmerksamkeitsproblemen kein Randthema ist. Die Evidenz ist nicht stark genug für therapeutische Vereinfachungen, aber stark genug für eine klare pädagogische Konsequenz. Wer

mit heterogenen Kinder- und Jugendgruppen arbeitet, sollte die Gestaltung der Umgebung als wesentlichen Faktor der Lern- und Gruppenprozesse ernst nehmen. Gruppenhäuser im Grünen sind dafür besonders gut aufgestellt, wenn sie dieses Potenzial bewusst, professionell und inklusiv nutzen.

4. Dadvand et al. 2015 – Grün und kognitive Entwicklung

Die Studie von Dadvand und Kolleginnen und Kollegen verschiebt die Debatte noch einmal in eine andere Richtung. Während Park eher physiologische Stressreaktionen und Kuo sowie Taylor die Aufmerksamkeitsregulation fokussieren, fragt Dadvand nach kognitiver Entwicklung bei Schulkindern. Damit berührt die Studie den Kern schulischer und außerschulischer Bildungsdebatten. Wenn Grünräume im Umfeld von Schulen und Wohnungen mit einer günstigeren Entwicklung von Arbeitsgedächtnis und Aufmerksamkeit verbunden sind, dann ist Natur nicht nur ein Wohlfühlfaktor, sondern möglicherweise ein Bestandteil lernförderlicher Infrastruktur.

Die Untersuchung wurde mit Schulkindern in Barcelona durchgeführt und verknüpfte Informationen zu Grünflächen im Umfeld von Schule und Wohnort mit wiederholten Messungen kognitiver Funktionen. Besonders beachtet wurden Arbeitsgedächtnis und Unaufmerksamkeit. Die Ergebnisse legen nahe, dass mehr Grün im Umfeld, insbesondere der Schule, mit einer günstigeren Entwicklung dieser Funktionen verbunden war. Die Forschenden diskutieren dabei auch mögliche Vermittlungsfaktoren, etwa geringere Luftverschmutzung und eine entlastende Umweltqualität.

Für die pädagogische Praxis ist das eine sehr starke Botschaft. Natur wirkt hier nicht nur als Erholungsraum nach dem eigentlichen Lernen, sondern als Teil einer Umgebung, in der kognitive Entwicklung stattfindet. Aus Branchensicht ist das spannend, weil Gruppenhäuser im Grünen meist keine formalen Schulen sind, aber sehr wohl Lernorte mit mehrtägiger Aufenthaltsdauer sein können. Klassenfahrten, Projektstage mit Übernachtung, Konfiwochenenden, Umweltbildungswochen oder thematische Freizeiten sind genau jene Formate, in denen Kinder und Jugendliche nicht nur Freizeit erleben, sondern intensiv lernen, reflektieren, wahrnehmen und Gemeinschaft gestalten.

Natürlich muss die Übertragung sorgfältig erfolgen. Dadvand untersucht nicht direkt Klassenfahrten, sondern die Alltagsumgebung von Schulkindern. Die Aussage ist also nicht, dass ein dreitägiger Aufenthalt im Grünen automatisch messbare IQ-Sprünge erzeugt. Die Bedeutung der Studie liegt an anderer Stelle. Sie macht plausibel, dass Umgebungsqualität und kognitive Entwicklung zusammenhängen. Für außerschulische Lernorte heißt das: Sie sollten ihre naturnahe Umgebung nicht als pädagogisches Dekor behandeln, sondern als möglichen Mitfaktor günstiger Lernbedingungen.

Methodisch ist die Arbeit anspruchsvoll und wegen ihres längsschnittlichen Charakters wertvoll. Sie liefert stärkere Hinweise als reine Querschnittsdaten. Dennoch bleiben auch hier offene Fragen. Kognitive Entwicklung ist von sehr vielen Variablen abhängig, etwa sozialem Status,

Familienressourcen, Schulqualität, Schlaf, Ernährung und Luftbelastung. Die Forschenden berücksichtigen vieles, aber nie alles. Zudem ist Grün nicht überall gleich. Ein begrünter Schulhof, ein Park, ein Waldstück oder ein verkehrsnahes Rasenband sind sehr unterschiedliche Qualitäten.

Für Gruppenhäuser im Grünen folgen daraus mehrere Einsichten. Erstens zählt nicht nur die Menge, sondern die Qualität des Außenraums. Lernförderlich sind eher Umgebungen, die Ruhe, Orientierung, Sicherheit, Vielfalt der Sinneseindrücke und Möglichkeiten aktiver Erkundung bieten. Zweitens ist der Zusammenhang zwischen Natur und Kognition wahrscheinlich nicht rein symbolisch. Luftqualität, Lärmreduktion, Bewegung, Pausenqualität und emotionale Entlastung können zusammenspielen. Drittens kann die Gestaltung von Lernphasen im Außenraum gerade deshalb sinnvoll sein, weil sie kognitive Aktivierung und Entlastung verbinden kann.

Für die Kinder- und Jugendreisebranche eröffnet diese Studie ein starkes Argument in der Zusammenarbeit mit Schulen. Außerschulische Lernorte im Grünen sind nicht nur geeignet für Teambuilding oder Freizeitpädagogik. Sie können Lernkontexte bieten, die schulische Prozesse unterstützen. Das betrifft insbesondere Formate, bei denen Beobachten, Erinnern, Problemlösen, Forschen, kreatives Gestalten und gemeinsame Reflexion eine Rolle spielen. Ein gut gestalteter Naturraum kann solche Prozesse begünstigen, weil er Aufmerksamkeit bündelt, Wahrnehmung erweitert und Lerngegenstände konkret erfahrbar macht.

Konkrete Konsequenzen ergeben sich etwa für die Tagesplanung. Wenn Kinder in naturnahen Umgebungen besser in einen aufmerksamen Modus kommen, sollten anspruchsvollere Reflexions- oder Lernphasen nicht immer nur nach langen Innenraumsitzungen platziert werden. Denkbar sind Lernschleifen, bei denen ein Thema im Seminarraum eingeführt, draußen beobachtet oder erprobt und anschließend gemeinsam ausgewertet wird. Solche Arrangements entsprechen dem, was Gruppenhäuser im Grünen besonders gut leisten können: den Wechsel zwischen Raumtypen und Erfahrungsqualitäten.

Die Studie hat auch eine architektonische und geländebezogene Dimension. Gruppenhäuser im Grünen sollten ihre Flächen nicht nur verwalten, sondern kuratieren. Wegeführung, Sitzgelegenheiten, wettergeschützte Draußenorte, stille Zonen, offene Spielflächen, Beobachtungspunkte, Materialstationen und sichere Freiräume sind keine Nebensachen. Sie entscheiden darüber, ob Natur für Gruppen wirklich als Lernraum zugänglich wird oder bloß im Hintergrund liegt. In diesem Sinn ist Geländequalität Teil pädagogischer Qualität.

Für die Branchendiskussion ist schließlich bemerkenswert, dass Dadvand die Rolle der Schule besonders hervorhebt. Daraus kann man für Gruppenhäuser im Grünen die strategische Folgerung ziehen, stärker als Bildungspartner aufzutreten. Kooperationen mit Schulen sollten nicht nur organisatorisch gedacht werden, sondern konzeptionell. Ein Haus im Grünen kann Lernmodule anbieten, die an Fächer, Kompetenzen und Entwicklungsziele anschließen und zugleich das besondere Potenzial der Umgebung ausspielen. Damit verschiebt sich die Positionierung vom netten Ausflugsort zum ernsthaften Lernpartner.

Im Ergebnis stärkt die Studie die These, dass Naturkontakt und grüne Umgebungsqualität auch für kognitive Prozesse bedeutsam sein können. Die Beweislage bleibt differenziert und verlangt Zurückhaltung bei simplen Versprechen. Für die Kinder- und Jugendreisebranche reicht sie jedoch aus, um Gruppenhäuser im Grünen als Orte zu begreifen, an denen Lernen nicht trotz, sondern gerade durch die Umgebung besonders gut unterstützt werden kann.

5. Mann et al. 2022 – Systematische Übersicht zum Lernort Natur

Die systematische Übersichtsarbeit von Mann und Kolleginnen und Kollegen ist für diese Analyse von besonderem Wert, weil sie nicht nur eine einzelne Studie präsentiert, sondern zahlreiche Arbeiten zum Lernort Natur außerhalb des Klassenraums bündelt. Genau damit nähert sie sich dem an, was die Kinder- und Jugendreisebranche benötigt. Gruppenhäuser im Grünen arbeiten selten mit nur einem Wirkfaktor. Sie sind vielmehr Orte, an denen Natur, Gruppe, Bewegung, Aufgaben, Beziehung und Tagesstruktur zusammenwirken. Eine systematische Übersicht kann diese Komplexität besser erfassen als isolierte Einzelbefunde.

Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass der Lernort Natur messbare Vorteile im Bereich von Wohlbefinden, sozial-emotionaler Entwicklung, Engagement und zum Teil auch akademischem Lernen haben kann. Besonders häufig berichtet werden höhere Motivation, stärkeres Beteiligungserleben, bessere Zusammenarbeit, mehr Selbstvertrauen und eine positivere Haltung zum Lernen. Zugleich betont die Übersicht, dass die Studienlage heterogen ist und dass die Qualität der einzelnen Untersuchungen variiert. Diese Ehrlichkeit ist ein Pluspunkt. Sie stärkt die Glaubwürdigkeit der Gesamtaussage.

Für die pädagogische Praxis ist entscheidend, dass der Lernort Natur nicht nur als Sonderevent verstanden wird. Die Übersicht zeigt, dass die wirksameren Formate oft jene sind, die regelmäßig stattfinden, curricular oder thematisch angebunden sind und von pädagogisch qualifizierten Personen begleitet werden. Für Gruppenhäuser im Grünen ist das eine Schlüsselerkenntnis. Wirkung entsteht weniger durch bloßes Draußensein als durch didaktisch reflektiertes Draußensein. Ein Haus mit großer Wiese ist noch kein Lernort. Ein Haus, das Themen, Aufgaben, Reflexion und Erfahrungsräume klug verbindet, wird dazu.

Im Hinblick auf die Kinder- und Jugendreisebranche ist diese Studie vielleicht die direkteste Begründung, Gruppenhäuser im Grünen als außerschulische Lernorte ernst zu nehmen. Sie zeigt, dass naturbezogene Lernformen mehrere Ziele gleichzeitig bedienen können. Sie fördern nicht nur Wissen oder Fertigkeiten, sondern auch Selbstwirksamkeit, Beziehungsqualität und Wohlbefinden. Gerade das ist für mehrtägige Fahrten bedeutsam. Denn Klassenfahrten, Freizeitwochen und Gruppenaufenthalte zielen selten ausschließlich auf ein einzelnes Fachziel. Sie verbinden fachliche, soziale, persönliche und gesundheitliche Dimensionen.

Die Übersicht ist aber auch deshalb wertvoll, weil sie Grenzen sichtbar macht. Nicht jede Studie zeigt starke Effekte. Nicht jede Methode ist sauber. Unterschiedliche Altersgruppen, Umwelten, Formate und Dauer machen Vergleiche schwierig. Für die Branche ist das hilfreich, weil es vor Schnellschlüssen schützt. Gruppenhäuser im Grünen sollten nicht behaupten, der Lernort Natur

sei immer automatisch wirksam. Sie sollten vielmehr sagen: Die Evidenz zeigt ein substanzielles Potenzial, das besonders dann zum Tragen kommt, wenn Programme gut angeleitet, passend gerahmt und regelmäßig beziehungsweise mehrdimensional gestaltet sind.

Aus dieser Perspektive lassen sich Qualitätskriterien ableiten. Erstens braucht naturbezogenes Lernen eine klare pädagogische Zielsetzung. Zweitens müssen Methoden zur Zielgruppe passen. Drittens ist die Rolle der Begleitpersonen zentral. Viertens sollten Naturerfahrungen nicht isoliert, sondern mit Vorwissen, Nachbereitung und Reflexion verknüpft werden. Fünftens braucht es Zugänglichkeit und Inklusion. Sechstens ist eine Grundsicherheit im Blick auf Wetter, Wege, Aufsicht und Material unverzichtbar. Diese Punkte sind für Gruppenhäuser im Grünen hoch anschlussfähig, weil sie genau im Bereich professioneller Angebotsentwicklung liegen.

Für außerschulische Lernorte ergibt sich daraus außerdem ein Auftrag zur Kooperation. Naturbezogenes Lernen ist am stärksten, wenn es nicht als Gegenwelt zur Schule inszeniert wird, sondern als Ergänzung und Erweiterung. Gruppenhäuser im Grünen sollten daher mit Schulen, Jugendverbänden, Kirchengemeinden und Bildungsträgern gemeinsam überlegen, welche Kompetenzen und Themen im Grünen besonders gut bearbeitet werden können. Das können Umwelt und Nachhaltigkeit ebenso sein wie Demokratie, soziale Verantwortung, Achtsamkeit, Sprache, künstlerisches Arbeiten oder naturwissenschaftliche Beobachtung.

Ein weiterer Gewinn der Übersicht liegt in der Betonung des Engagements. Viele Studien berichten, dass Kinder im Freien aktiver, neugieriger und beteiligter sind. In einer Zeit, in der Motivation und Aufmerksamkeit vielerorts als pädagogische Dauerbaustellen erlebt werden, ist das ein starkes Argument. Für Gruppenhäuser im Grünen bedeutet dies: Gute Programme sollten nicht nur konsumierbar sein, sondern Beteiligung ermöglichen. Forschen, Sammeln, Kartieren, Gestalten, Beobachten, Bauen, Dokumentieren, Erzählen und Reflektieren passen besonders gut zu diesem Rahmen.

Strategisch spricht die Übersichtsarbeit damit auch für eine andere Kommunikation der Branche. Gruppenhäuser im Grünen sollten sich nicht allein als Erholungs- oder Freizeitorte vermarkten. Sie können mit gutem Grund als Lernorte auftreten, die auf mehreren Ebenen wirksam werden: fachlich, sozial, emotional und gesundheitlich. Das ist besonders für Förderanträge, Kooperationen mit Schulen und Gespräche mit politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern wichtig. Die Forschung unterstützt eine solche Profilbildung, sofern sie professionell, differenziert und ohne Übertreibung erfolgt.

Für die Konsequenzen im Alltag heißt das, Angebote brauchen klare Lernpfade. Es genügt nicht, einen Waldspaziergang anzubieten. Es braucht eine Frage, einen Beobachtungsauftrag, eine Gesprächsform, eine Auswertung und die Möglichkeit, Erlebtes auf Alltag oder Thema zu beziehen. Außerschulische Lernorte im Grünen haben den Vorteil, dass sie solche Lernpfade über einen ganzen Aufenthalt hinweg anlegen können. Ein Thema kann über mehrere Tage in verschiedenen Formen wiederkehren und dadurch tiefer wirken als ein isolierter Ausflug.

Im Ergebnis ist Mann et al. für die Kinder- und Jugendreisebranche die vielleicht wichtigste Referenz, weil die Arbeit die Brücke zwischen Einzelbefunden und Programmrealität schlägt. Sie zeigt, dass naturbezogenes Lernen ein ernst zu nehmendes pädagogisches Feld ist. Für Gruppenhäuser im Grünen heißt das: Wer seine Lage, Flächen und Programme professionell entwickelt, kann nach heutigem Stand der Forschung überzeugend als außerschulischer Lernort auftreten.

6. Studienübergreifende Gesamtauswertung

Über die fünf Studien hinweg entsteht ein recht konsistentes Gesamtbild. Naturbezogene Umgebungen sind nicht bloß angenehm, sondern auf mehreren Ebenen relevant. Sie können Stress mindern, Aufmerksamkeit entlasten, kognitive Entwicklung begünstigen, Motivation stärken und soziale Lernprozesse unterstützen. Die Befundlage ist nicht überall gleich stark. Am robustesten erscheint die Linie Stress und Erholung. Ebenfalls gut gestützt ist die Linie Aufmerksamkeit, Engagement und Wohlbefinden. Aussagen zur langfristigen kognitiven Entwicklung sind vielversprechend, aber methodisch anspruchsvoller und daher vorsichtiger zu interpretieren. Insgesamt reicht die Evidenz jedoch deutlich aus, um für die Praxis der Kinder- und Jugendreisebranche handlungsleitend zu sein.

Auffällig ist, dass die Studien selten für isolierte Einzeleffekte sprechen. Natur wirkt vermutlich über Bündelmechanismen. Dazu gehören Reizreduktion, Luftqualität, Möglichkeiten zu Bewegung, sinnliche Vielfalt, soziale Öffnung, Abstand zu Alltagsmustern, stärkere Gegenwartswahrnehmung und veränderte Rollen in der Gruppe. Das ist für Gruppenhäuser im Grünen entscheidend. Der Wert solcher Orte liegt gerade darin, mehrere dieser Mechanismen zugleich anbieten zu können. Deshalb wäre es zu kurz gegriffen, nur einzelne Programmpunkte zu optimieren. Wirksamer ist ein Gesamtkonzept, in dem Lage, Gelände, Tagesstruktur, Didaktik und Beziehungsarbeit zusammenpassen.

Für die Branche ist zudem bedeutsam, dass Natur und Lernen nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Gute Gruppenhäuser im Grünen sind weder reine Freizeitkulisse noch Ersatzschule. Ihre Stärke liegt dazwischen. Sie ermöglichen erfahrungsbasiertes Lernen, das Körper, Sinne, Emotion, Gemeinschaft und Reflexion verbindet. Gerade diese Verschränkung unterscheidet außerschulische Lernorte von vielen herkömmlichen Innenraumsettings.

6.1 Übersicht der wichtigsten Befunde

Studie	Hauptbefund	Relevanz für Gruppenhäuser i. G.	Vorsichtspunkt
Park et al. 2010	Naturkontakt senkt physiologische Stressmarker	Draußenzeiten, Ankommensrituale und ruhige Naturmodule als Regeneration	Kurzzeiteffekte, erwachsene Stichprobe
Maas et al. 2006	Mehr Grün im Umfeld hängt mit besserer Gesundheit zusammen	Lage und Außenraum sind Teil pädagogischer Qualität	Vor allem korrelative Evidenz
Kuo und Taylor 2004	Aktivitäten im Grünen gehen mit geringerer ADHS-Symptomstärke einher	Außenräume als regulierende und inklusive Lernräume nutzen	Kein Ersatz für Therapie
Dadvand et al. 2015	Grün im Umfeld ist mit günstigerer kognitiver Entwicklung verbunden	Lernsettings draußen gezielt mit schulischen Zielen verknüpfen	Komplexe Kausalität
Mann et al. 2022	Naturbezogenes Lernen fördert Wohlbefinden, Motivation und soziale Entwicklung	Programme didaktisch planen, nicht nur Natur zeigen	Studienlage heterogen

6.2 Relevanz für die Kinder- und Jugendreisebranche

Für die Kinder- und Jugendreisebranche ist die Relevanz dieser Studien hoch, weil ihr Kerngeschäft auf Aufenthalt in besonderen Räumen beruht. Genau solche Räume werden in den Studien als potenziell wirksam beschrieben. Gruppenhäuser im Grünen verfügen über Naturzugang, eine veränderte Tagesrhythmik, mehr Möglichkeiten für Bewegung, Gemeinschaft und Entlastung sowie über die Chance, Lernprozesse an reale Umgebungen zu koppeln. Im Vergleich zu vielen rein urbanen Settings ist das ein struktureller Vorteil.

Besonders wichtig ist, dass Gruppenreisen Zeit verdichten. Ein Aufenthalt von zwei bis fünf Tagen erzeugt einen Unterbrechungsraum gegenüber dem Alltag. Kinder und Jugendliche schlafen vor Ort, erleben Gemeinschaft intensiver, bewegen sich in einer neuen Umgebung und sind pädagogisch meist enger begleitet. Dadurch können Naturerfahrungen stärker in Lern- und Entwicklungsprozesse integriert werden als in kurzen Einzelstunden. Aus den Studien ergibt sich daher eine klare Aufwertung von Klassenfahrten, Projektwochen, Konfifreizeiten, Chorfahrten, Jugendbildungsreisen und ähnlichen Formaten.

Für Gruppenhäuser im Grünen entsteht daraus ein Profilierungspotenzial. Sie können sich als außerschulische Lernorte positionieren, die Bildung, Gesundheit, Gemeinschaft und Naturerfahrung verbinden. Dazu braucht es allerdings eine professionelle Sprache und ein belastbares Konzept. Reine Naturromantik genügt nicht. Die Forschung legt nahe, dass wirksame Angebote strukturiert, zielgruppenorientiert, sicher und reflektiert gestaltet sein müssen.

7. Struktur und Qualitätsstandards des Marktes der Kinder- und Jugendreisen in Deutschland

Der Markt der Kinder- und Jugendreisen in Deutschland ist vergleichsweise gut organisiert und wird von verschiedenen Akteursgruppen geprägt. Dazu gehören gemeinnützige Träger wie Kirchen, Jugendverbände oder Umweltorganisationen ebenso wie Jugendunterkünfte, Schullandheime, Gruppenhäuser, kommerzielle Reiseveranstalter und Anbieter aus der Outdoor- und Erlebnispädagogik. Gerade im Bereich Naturbildung und Lernen außerhalb des Klassenzimmers spielen auch Umweltbildungszentren und Naturschutzorganisationen eine wichtige Rolle. Insgesamt zeigt sich, dass Kinder- und Jugendreisen längst nicht mehr nur als Freizeitangebote verstanden werden, sondern zunehmend als Bildungsräume, in denen soziale, ökologische und persönliche Lernprozesse stattfinden. Innerhalb dieser Struktur haben sich in den letzten Jahren verschiedene Qualitätssysteme und Zertifizierungen etabliert. Sie sollen sicherstellen, dass Reisen für Kinder und Jugendliche pädagogisch sinnvoll gestaltet sind, sicher durchgeführt werden und zugleich hohe Standards im Bereich Betreuung, Organisation und Nachhaltigkeit erfüllen.

Besonders prägend für den deutschen Markt sind dabei Netzwerke wie das BundesForum Kinder- und Jugendreisen oder der Fachverband Reisenetz. Diese Organisationen bündeln die Interessen der Branche und entwickeln Qualitätsstandards, die für viele Anbieter eine wichtige Orientierung darstellen.

Ein zentrales Qualitätssystem im deutschen Markt ist das Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen, kurz QMJ. Dieses System wurde vom BundesForum Kinder- und Jugendreisen entwickelt und richtet sich sowohl an Reiseveranstalter als auch an Unterkünfte und Programme. Ziel ist es, Qualität in der Planung, Durchführung und Nachbereitung von Kinder- und Jugendreisen transparent zu machen und kontinuierlich weiterzuentwickeln. In der Praxis umfasst das System eine Vielzahl von Kriterienbereichen. Dazu gehören organisatorische Fragen wie Leitbild, Kommunikation und Qualitätsmanagement ebenso wie pädagogische Aspekte der Programme, die Qualifikation der Mitarbeitenden, Sicherheitsstandards oder die konkrete Durchführung der Reise. Auch Themen wie Notfallmanagement, Betreuungsschlüssel oder die Zusammenarbeit mit Schulen und Gruppenleitungen spielen eine Rolle. Die Zertifizierung erfolgt über externe Audits und wird regelmäßig überprüft. Neben diesen branchenspezifischen Qualitätssystemen gibt es Zertifikate, die stärker einzelne inhaltliche Schwerpunkte betonen.

Besonders relevant für Angebote mit einem starken Naturbezug ist das Qualitätssystem beQ des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik. Dieses Zertifikat richtet sich vor allem an Anbieter von erlebnispädagogischen Programmen, Outdoortrainings oder Naturcamps. Im Mittelpunkt stehen hier die pädagogische Qualität der Programme, die Qualifikation der

Trainerinnen und Trainer sowie ein fundiertes Sicherheitskonzept. Ein wichtiger Bestandteil des Ansatzes ist außerdem die pädagogische Reflexion. Naturerfahrungen sollen nicht nur stattfinden, sondern bewusst ausgewertet und in Lernprozesse übertragen werden. Ziel ist es, persönliche Entwicklung, soziale Kompetenzen und Selbstwirksamkeit zu fördern.

Ein weiterer Bereich betrifft Nachhaltigkeit und verantwortlichen Tourismus. Hier spielt das internationale Zertifizierungssystem TourCert eine wichtige Rolle. TourCert richtet sich an touristische Organisationen, die ökologische und soziale Verantwortung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Bewertet werden unter anderem Umweltmanagement, nachhaltige Lieferketten, Klimaschutzmaßnahmen und soziale Standards. Für Anbieter von Kinder- und Jugendreisen gewinnt dieses Thema zunehmend an Bedeutung, weil viele Programme Naturerfahrung mit Umweltbildung verbinden und damit auch Fragen der Nachhaltigkeit aufgreifen.

Eng verbunden mit diesem Bereich sind Netzwerke der Bildung für nachhaltige Entwicklung, häufig abgekürzt mit BNE. Viele Umweltbildungszentren oder Naturerlebnisorte arbeiten nach diesen Prinzipien. Auch wenn es sich dabei nicht immer um klassische Zertifikate handelt, stellen diese Netzwerke wichtige Qualitätsrahmen dar. Im Zentrum stehen ganzheitliche Lernprozesse, die ökologische Zusammenhänge verständlich machen, systemisches Denken fördern und Kinder und Jugendliche zur aktiven Gestaltung ihrer Umwelt ermutigen. Natur wird dabei als Erfahrungsraum verstanden, in dem Lernen mit allen Sinnen möglich wird. Betrachtet man die verschiedenen Qualitätssysteme gemeinsam, lassen sich einige grundlegende Qualitätsprinzipien erkennen, die für Kinder- und Jugendreisen mit Naturbezug besonders wichtig sind. Dazu gehört zunächst die pädagogische Qualität der Programme. Naturerfahrungen werden nicht als reines Freizeitangebot verstanden, sondern als Teil eines bewussten Lernprozesses. Ein zweiter zentraler Aspekt ist die unmittelbare Erfahrung von Natur. Kinder und Jugendliche sollen Natur nicht nur theoretisch kennenlernen, sondern sie selbst erleben und erforschen können. Hinzu kommen Aspekte der Nachhaltigkeit, also der verantwortungsvolle Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Sensibilisierung für ökologische Zusammenhänge. Ebenso wichtig sind klare Sicherheitsstandards, da viele Programme in Outdoorumgebungen stattfinden. Schließlich spielt auch Partizipation eine wichtige Rolle. Kinder und Jugendliche sollen nicht nur Teilnehmende sein, sondern aktiv in Lernprozesse eingebunden werden und eigene Erfahrungen reflektieren können.

Insgesamt zeigt sich, dass sich der Markt der Kinder- und Jugendreisen zunehmend in Richtung Bildungsraum entwickelt. Besonders Angebote, die Natur als Lernort verstehen, gewinnen an Bedeutung. Natur wird dabei nicht nur als Kulisse für Freizeitaktivitäten genutzt, sondern als Erfahrungsraum für Persönlichkeitsentwicklung, soziale Kompetenzen und Umweltbewusstsein. Qualitätszertifikate und branchenweite Standards tragen dazu bei, diese Entwicklung zu strukturieren und sicherzustellen, dass Programme sowohl pädagogisch fundiert als auch sicher und nachhaltig gestaltet sind.

8. Mindestdauer von Klassenfahrten im Lernraum Natur – wissenschaftliche Begründung und politische Konsequenzen

Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass Lernen in naturnahen Umgebungen positive Wirkungen auf Aufmerksamkeit, Motivation, Wohlbefinden, soziale Entwicklung und Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen haben kann. Natur wird dabei zunehmend nicht nur als Freizeit- oder Erlebnisraum verstanden, sondern als **Lernraum**, in dem Bildung mit Bewegung, Wahrnehmung, sozialem Lernen und gemeinsamer Erfahrung verbunden wird.

Eine grundlegende Forschungsübersicht zum Lernen außerhalb des Klassenzimmers zeigt, dass Lernprozesse im Lernraum Natur positive Effekte auf Motivation, Selbstvertrauen und Kooperation haben können. Diese Effekte entstehen besonders dann, wenn Lernen nicht nur in kurzen Aktivitäten stattfindet, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg organisiert wird. Eine zentrale Übersicht dazu ist der Forschungsbericht von Rickinson und Kolleginnen und Kollegen, der die internationale Forschung zum Lernen in der Natur zusammenfasst (Rickinson et al. 2004).

Auch eine systematische Analyse zur Wirkung von Lernen im Lernraum Natur kommt zu dem Ergebnis, dass naturbezogene Lernumgebungen positive Effekte auf soziale Kompetenzen, Selbstvertrauen und Lernengagement haben können. Entscheidend ist dabei, dass Lernprozesse nicht nur punktuell stattfinden, sondern über mehrere Tage hinweg gestaltet werden (Becker, C. et al. 2017).

Ein weiterer wichtiger Forschungsstrang beschäftigt sich mit sogenannten Residential Learning Settings, also mehrtägigen Lernaufenthalten von Schulklassen außerhalb des regulären Schulalltags. Untersuchungen zeigen, dass solche Aufenthalte zu stärkerem Gemeinschaftsgefühl, höherer Selbstständigkeit und intensiverer Zusammenarbeit führen können. Der Forschungsbericht „Brilliant Residentials and their Impact on Learning“ zeigt beispielsweise, dass mehrtägige Aufenthalte von Schulklassen nachhaltige Wirkungen auf soziale Kompetenzen, Lernmotivation und Selbstvertrauen haben können (Kendall, S. und Rodger, J. 2015).

Neuere Studien zeigen zudem, dass Aufenthalte im Lernraum Natur die Naturverbundenheit von Kindern und Jugendlichen stärken und positive Effekte auf Wohlbefinden und mentale Gesundheit haben können. Eine aktuelle Untersuchung der University of Northampton zeigt, dass mehrtägige Aufenthalte im Lernraum Natur die Wahrnehmung von Natur, das Wohlbefinden und das soziale Lernen von Jugendlichen deutlich beeinflussen können (Holland et al. 2024).

Die Forschung zeigt dabei, dass der Lernraum Natur nicht nur über einzelne Aktivitäten wirkt, sondern über die Gesamtsituation eines Aufenthalts. Entscheidend sind mehrere Faktoren:

- gemeinsames Leben und Lernen außerhalb des Alltags
- unmittelbare Naturerfahrung und Wahrnehmung
- neue soziale Rollen innerhalb der Gruppe
- pädagogische Begleitung und gemeinsame Reflexion

Diese Faktoren entfalten ihre Wirkung besonders dann, wenn Lernprozesse über mehrere Tage hinweg stattfinden. Kurze Exkursionen oder Tagesausflüge können zwar wichtige Impulse setzen, erreichen aber selten die Tiefe sozialer und persönlicher Lernprozesse, die in mehrtägigen Aufenthalten entstehen.

Hinzu kommt ein praktischer Aspekt, der in bildungspolitischen Diskussionen häufig unterschätzt wird: der organisatorische Aufwand von Klassenfahrten.

Klassenfahrten im Lernraum Natur erfordern eine umfangreiche Vorbereitung durch Lehrkräfte und Eltern. Dazu gehören unter anderem:

- Planung und Abstimmung innerhalb der Schule
- Auswahl und Buchung einer geeigneten Unterkunft
- Organisation der Finanzierung
- Kommunikation mit Eltern und Schulträgern
- Einholen von Einverständniserklärungen
- Planung von Aufsicht, Sicherheit und Versicherungen

Dieser organisatorische Aufwand entsteht unabhängig davon, ob eine Klassenfahrt zwei Tage oder fünf Tage dauert. Werden Klassenfahrten jedoch stark verkürzt, entsteht ein deutliches Missverhältnis zwischen organisatorischem Aufwand und pädagogischem Nutzen.

Gerade deshalb sprechen sowohl pädagogische als auch organisatorische Gründe dafür, Aufenthalte im Lernraum Natur nicht auf sehr kurze Formate zu reduzieren. Mehrtägige Aufenthalte ermöglichen es, dass Gruppenprozesse entstehen, Vertrauen aufgebaut wird und Lernprozesse sich vertiefen können.

Kinder und Jugendliche brauchen Zeit, um sich auf neue Umgebungen einzulassen, Natur wahrzunehmen, Verantwortung zu übernehmen und Erfahrungen gemeinsam zu reflektieren. Erst über mehrere Tage hinweg kann sich der Lernraum Natur in seiner ganzen pädagogischen Qualität entfalten.

Vor diesem Hintergrund ist es bildungspolitisch sinnvoll, Klassenfahrten im Lernraum Natur nicht als kurze Exkursionen zu verstehen, sondern als mehrtägige Lernaufenthalte mit ausreichender Dauer.

Eine Mindestdauer von **vier Übernachtungen und fünf Tagen** stellt dabei einen sinnvollen Rahmen dar, um die organisatorischen Aufwände zu rechtfertigen und zugleich die pädagogischen Potenziale des Lernraums Natur wirksam zu nutzen.

9. Welche Konsequenzen sollten daraus gezogen werden

9.1 Auswertung und Konsequenzen

Die Auswertung der in dieser Studie betrachteten Forschungsarbeiten führt zu einer zentralen Erkenntnis: Naturbezogene Lernumgebungen besitzen ein erhebliches pädagogisches und gesundheitliches Potenzial für Kinder und Jugendliche. Die analysierten Studien zeigen übereinstimmend, dass Aufenthalte im Lernraum Natur mit einer Reihe positiver Effekte verbunden sein können. Dazu gehören insbesondere eine geringere Stressbelastung, eine bessere Aufmerksamkeit, höhere Lernmotivation, stärkere soziale Interaktion sowie ein gesteigertes Wohlbefinden. In einzelnen Studien zeigen sich zudem Hinweise auf positive Effekte für kognitive Entwicklungsprozesse.

Diese Befunde sind für die Kinder- und Jugendreisebranche von besonderer Bedeutung. Gruppenhäuser im Grünen sind nicht nur Orte der Unterbringung, sondern besitzen strukturelle Voraussetzungen, die in vielen Studien als lernförderlich beschrieben werden. Dazu gehören naturnahe Umgebungen, Möglichkeiten für Bewegung und Wahrnehmung, geringere Reizdichte im Vergleich zu urbanen Räumen sowie die besondere Situation eines mehrtägigen Aufenthalts außerhalb des Alltags.

Aus dieser Perspektive müssen Gruppenhäuser im Grünen stärker als Teil einer Bildungsinfrastruktur verstanden werden. Der Naturraum eines Hauses ist nicht nur Kulisse für Programme, sondern ein aktiv wirksamer Bestandteil pädagogischer Prozesse. Wenn Naturkontakt Stress reduziert, Aufmerksamkeit stabilisiert und Motivation erhöht, dann verändert dies die Ausgangsbedingungen für Lernen und soziale Entwicklung grundlegend.

Eine weitere wichtige Erkenntnis der Studienanalyse betrifft die Rolle der Zeit. Viele der positiven Effekte naturbezogener Lernumgebungen entstehen nicht durch einzelne Aktivitäten, sondern durch längere Aufenthalte in solchen Umgebungen. Mehrtägige Aufenthalte ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, sich auf eine neue Umgebung einzulassen, Gruppenprozesse zu entwickeln und Erfahrungen gemeinsam zu reflektieren. Genau hierin liegt die besondere Bedeutung von Klassenfahrten und Gruppenreisen.

Die Studien sprechen daher dafür, Klassenfahrten im Lernraum Natur nicht als kurze Exkursionen zu betrachten, sondern als mehrtägige Lernaufenthalte mit ausreichend Zeit für Erfahrung, Wahrnehmung, Gemeinschaft und Reflexion.

Eine weitere Konsequenz betrifft die Rolle von außerschulischen Lernorten. Gruppenhäuser im Grünen verfügen über eine besondere Stärke: Sie können Lernen mit Erfahrung, Bewegung, Gemeinschaft und Naturkontakt verbinden. Diese Verbindung ist im klassischen Schulunterricht häufig nur begrenzt möglich.

Gerade deshalb können solche Orte eine wichtige Ergänzung zum schulischen Lernen darstellen. Sie eröffnen Erfahrungsräume, in denen Kinder und Jugendliche Verantwortung übernehmen, Natur wahrnehmen, soziale Rollen neu erproben und Lernprozesse mit allen Sinnen erleben können.

Insgesamt führt die Studienanalyse zu einer klaren Schlussfolgerung: Gruppenhäuser im Grünen besitzen das Potenzial, zentrale Orte für Bildung, Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen zu sein. Dieses Potenzial kann jedoch nur dann wirksam werden, wenn Natur nicht nur als Standortvorteil verstanden wird, sondern bewusst als Lernraum gestaltet wird.

9.2 Welche Maßnahmen lassen sich ableiten

Wenn Gruppenhäuser im Grünen die Erkenntnisse der Studienlage ernst nehmen, müssen daraus konkrete organisatorische und pädagogische Maßnahmen abgeleitet werden. Ziel ist es, den Lernraum Natur systematisch in die Struktur von Aufenthalten zu integrieren.

Eine zentrale Maßnahme besteht darin, Natur nicht nur als Hintergrund eines Aufenthalts zu betrachten, sondern als bewusst gestalteten Lernraum. Gruppenhäuser sollten daher ihre naturräumlichen Ressourcen systematisch analysieren und pädagogisch erschließen. Dazu gehört die Frage, welche Bereiche des Geländes sich für Beobachtung, Bewegung, Gruppenarbeit oder ruhige Reflexion eignen und wie diese Orte sicher genutzt werden können.

Ein zweiter wichtiger Schritt betrifft die Gestaltung der Tagesstruktur von Aufenthalten. Naturerfahrungen sollten nicht nur als einzelne Programmpunkte vorkommen, sondern regelmäßig in den Ablauf eines Aufenthalts eingebunden werden. Kurze Naturphasen am Morgen, Beobachtungsaufgaben im Außenraum oder ruhige Reflexionsphasen im Grünen können helfen, Aufmerksamkeit zu stabilisieren und Gruppenprozesse zu unterstützen.

Eine weitere Maßnahme betrifft die Entwicklung geeigneter Methoden für den Lernraum Natur. Naturbezogene Lernsettings sollten nicht ausschließlich aus spektakulären Outdoor-Aktivitäten bestehen. Oft sind einfache Formate besonders wirksam. Dazu gehören Beobachtungsaufgaben, Wahrnehmungsübungen, gemeinsame Erkundungen oder kreative Arbeitsformen mit Naturmaterialien. Solche Methoden fördern Aufmerksamkeit, Kooperation und Selbstwirksamkeit.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Qualifizierung von Mitarbeitenden. Pädagogische Fachkräfte und Gruppenleitungen sollten über grundlegende Kompetenzen verfügen, um Natur als Lernraum nutzen zu können. Dazu gehören Kenntnisse über Gruppenprozesse im Außenraum, über Sicherheitsaspekte sowie über Methoden der Naturbeobachtung und Reflexion.

Auch die Gestaltung des Außengeländes spielt eine wichtige Rolle. Gruppenhäuser sollten prüfen, wie ihre Außenflächen so entwickelt werden können, dass sie unterschiedliche Formen der Nutzung ermöglichen. Dazu gehören Bewegungsflächen, ruhige Aufenthaltsorte, Beobachtungsbereiche oder wettergeschützte Treffpunkte im Freien.

Schließlich sollten Gruppenhäuser im Grünen auch ihre Kooperationen mit Schulen und Jugendorganisationen ausbauen. Wenn der Lernraum Natur systematisch genutzt wird, können Gruppenhäuser wichtige Partner für schulische Bildung, Umweltbildung und Persönlichkeitsentwicklung werden.

Zusammenfassend lassen sich mehrere zentrale Maßnahmen festhalten: die pädagogische Erschließung des Naturraums, eine bewusst gestaltete Tagesstruktur, geeignete Methoden für naturbezogenes Lernen, qualifiziertes Personal, eine lernförderliche Gestaltung des Außengeländes sowie eine stärkere Kooperation mit Schulen und Bildungsträgern.

Handlungsfeld	Empfohlene Maßnahme	Nutzen
Tagesstruktur	Feste Naturzeiten am Morgen und nach intensiven Gruppenphasen einplanen	Stressreduktion, bessere Konzentrationsbereitschaft
Didaktik	Lernschleifen aus Einführung, Erkundung draußen und Auswertung entwickeln	Tieferes Verständnis und höhere Beteiligung
Gelände	Außenflächen in Ruheorte, Bewegungszonen und Lernpunkte gliedern	Bessere Nutzbarkeit für unterschiedliche Gruppen
Personal	Mitarbeitende in Naturpädagogik, Gruppensteuerung und Sicherheitsfragen schulen	Höhere Qualität und Verlässlichkeit
Inklusion	Angebote für unterschiedliche Leistungsniveaus, Mobilität und sensorische Bedürfnisse anpassen	Mehr Teilhabe und geringere Überforderung
Kooperation	Mit Schulen und Jugendhilfeträgern thematische Module entwickeln	Stärkere Auslastung und klareres Profil
Evaluation	Einfache Feedback- und Beobachtungsinstrumente je Aufenthalt einsetzen	Wirkung sichtbar machen und verbessern
Kommunikation	Häuser als gesundheits- und bildungsrelevante Lernorte darstellen	Bessere Ansprache von Schulen, Eltern und Förderern

9.3 Weiterentwicklung des QMJ

Die Studienanalyse legt nicht nur Konsequenzen für einzelne Gruppenhäuser nahe, sondern wirft auch die Frage auf, wie das Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen weiterentwickelt werden sollte. Wenn naturbezogene Lernumgebungen nachweislich bedeutsam für Stressregulation, Aufmerksamkeit, Motivation, soziale Entwicklung und in Teilen auch kognitive Prozesse sind, dann darf dieser Aspekt nicht bloß implizit mitlaufen. Er müsste im QMJ deutlicher sichtbar und systematischer verankert werden. Dabei geht es nicht darum, das QMJ grundsätzlich neu zu erfinden oder es einseitig auf Naturpädagogik auszurichten. Vielmehr geht es darum, einen Qualitätsbereich zu stärken, der im Feld der Kinder- und Jugendreisen ohnehin eine hohe praktische Relevanz besitzt und der durch die Studienlage nun zusätzlich fachlich begründet werden kann.

Eine erste Entwicklungsrichtung für das QMJ betrifft das Qualitätsverständnis selbst. Bislang liegt die Stärke des Systems vor allem darin, organisatorische, pädagogische und sicherheitsbezogene Standards in ein professionelles Verhältnis zu setzen. Genau diese Stärke sollte genutzt werden,

um den Faktor Lernumgebung präziser zu integrieren. Qualität in Kinder- und Jugendreisen sollte künftig noch deutlicher auch als Qualität der räumlichen und naturräumlichen Lernbedingungen verstanden werden. Das bedeutet, dass nicht nur gefragt wird, ob ein Angebot pädagogisch geplant, personell abgesichert und sicher durchgeführt wird, sondern auch, welche Art von Umgebung den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung steht und wie diese Umgebung pädagogisch genutzt wird. Lernortqualität wäre dann nicht nur eine Frage von Gruppenraum, Material und Programmaufbau, sondern ebenso von Naturzugang, Außenraumgestaltung, Bewegungsqualität, Rückzugsqualität und Rhythmisierung.

Damit verbunden wäre eine zweite Entwicklungsrichtung, nämlich die stärkere Berücksichtigung des Außenraums als Qualitätsdimension. Im QMJ könnte dies bedeuten, dass für Unterkünfte und Programme systematischer beschrieben wird, wie Außenflächen, naturnahe Umgebungen und Draußenformate in die Qualitätsbetrachtung einbezogen werden. Dabei sollte es ausdrücklich nicht nur um Häuser in spektakulärer Naturlage gehen. Entscheidend ist vielmehr die Frage, wie vorhandene Außenräume pädagogisch und gesundheitsförderlich genutzt werden. Ein Haus mit kleinem, aber gut erschlossenem Gelände kann hier unter Umständen qualitativ stärker aufgestellt sein als ein Haus in großer Landschaft ohne pädagogische Zugänglichkeit. Das QMJ könnte deshalb Kriterien entwickeln, die weniger auf romantische Naturbilder als auf reale Nutzungsqualität zielen. Maßgeblich wäre dann nicht die Idylle, sondern die pädagogische Erschließung des Außenraums.

Eine dritte Entwicklungsrichtung betrifft den Zusammenhang von Bildung, Gesundheit und Wohlbefinden. Die Studien zeigen deutlich, dass naturbezogene Lernumgebungen nicht allein unter fachdidaktischem Blickwinkel relevant sind. Sie betreffen auch Erholung, Stressreduktion und emotionale Regulation. Das QMJ könnte diese Einsicht produktiv aufnehmen, indem es den Begriff gelingender Kinder- und Jugendreisen noch stärker mehrdimensional versteht. Qualitätsvolle Reisen fördern dann nicht nur organisatorisch reibungslose Abläufe und pädagogische Zielerreichung, sondern auch Regeneration, emotionale Sicherheit und aufmerksames Lernen. Gerade in einer Zeit, in der viele Kinder und Jugendliche unter hoher Reizdichte, psychischer Belastung und Konzentrationsproblemen stehen, wäre das ein wichtiger Schritt. Das QMJ könnte hier ein modernes Qualitätsverständnis formulieren, das Bildungsqualität und gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen nicht trennt, sondern zusammendenkt.

Eine vierte Entwicklungsrichtung ergibt sich im Bereich der pädagogischen Konzeption. Die Studienlage macht deutlich, dass Natur nicht automatisch wirkt, sondern vor allem dort Potenziale entfaltet, wo Draußensein didaktisch gerahmt, gut begleitet und reflektiert wird. Für das QMJ bedeutet das, dass naturbezogene Lernformate als Qualitätsmerkmal beschrieben werden könnten, ohne sie verpflichtend für alle Anbieter zu machen. Dort, wo Häuser oder Veranstalter mit naturnahen Räumen arbeiten, sollte gefragt werden, ob diese Räume konzeptionell erschlossen sind. Gibt es klare Ziele. Sind die Methoden zielgruppenorientiert. Werden Beobachtung, Erfahrung und Reflexion verbunden. Gibt es einen nachvollziehbaren

Zusammenhang zwischen Ort, Thema und Lernprozess. Solche Fragen würden das QMJ nicht verengen, sondern vertiefen. Es würde deutlicher zwischen bloßem Draußensein und professionell gestaltetem naturbezogenem Lernen unterscheiden.

Eine fünfte Entwicklungsrichtung betrifft die Qualifikation von Mitarbeitenden. Wenn Außenräume und Naturumgebungen stärker als Lern- und Regulationsräume verstanden werden, braucht dies auch im QMJ eine Entsprechung. Qualitätsanforderungen an Personal sollten deshalb nicht nur auf allgemeine pädagogische Kompetenz, Sicherheit und Organisation bezogen werden, sondern dort, wo einschlägig, auch auf die Fähigkeit, Lernprozesse im Außenraum anzuleiten und zu begleiten. Das heißt nicht, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter eine umfassende naturpädagogische Zusatzausbildung benötigt. Aber ein Grundverständnis dafür, wie Naturzugänge, Wahrnehmungsaufgaben, Draußenreflexionen und regulierende Außenformate sinnvoll eingesetzt werden können, wäre eine zukunftsfähige Erweiterung des Kompetenzprofils. Das QMJ könnte dazu beitragen, indem es entsprechende Fortbildungsinhalte empfiehlt oder im Rahmen seiner Qualitätsentwicklung als relevante Kompetenzfelder beschreibt.

Eine sechste Entwicklungsrichtung wäre die stärkere Berücksichtigung von Inklusion und Teilhabe im Zusammenhang mit naturbezogenen Angeboten. Die Studien legen nahe, dass gerade heterogene Gruppen von gut gestalteten Außenräumen profitieren können. Das QMJ sollte daher nicht nur nach dem Vorhandensein von Naturbezug fragen, sondern auch danach, ob dieser zugänglich, inklusiv und für unterschiedliche Kinder und Jugendliche anschlussfähig gestaltet ist. Können auch Teilnehmende mit geringerer Belastbarkeit, mit Aufmerksamkeitsproblemen oder mit begrenzter Mobilität sinnvoll einbezogen werden. Gibt es Varianten und alternative Zugänge. Werden Rückzugsmöglichkeiten mitgedacht. Ein weiterentwickeltes QMJ könnte deutlich machen, dass gute Naturformate nicht exklusiv und leistungsbetont sein müssen, sondern gerade durch Niedrigschwelligkeit, Anpassungsfähigkeit und Teilhabequalität überzeugen.

Eine siebte Entwicklungsrichtung betrifft die Sicherheitsdimension. Das QMJ ist zu Recht stark in Fragen der Sicherheit und Verantwortlichkeit. Eine stärkere Integration naturbezogener Lernsettings würde diese Linie nicht schwächen, sondern sinnvoll ergänzen. Gerade weil Außenräume und Naturumgebungen pädagogisch wertvoll sind, müssen sie professionell abgesichert werden. Das QMJ könnte hier spezifischer danach fragen, ob für Außenräume klare Regeln, Aufsichtskonzepte, Wetterlogiken, Notfallwege und Materialstandards bestehen. So würde deutlich werden, dass Naturbezug nicht romantische Freiheit ohne Rahmen bedeutet, sondern verantwortungsbewusst gestaltete pädagogische Praxis. Diese Verbindung von Naturraum und Verlässlichkeit könnte sogar ein besonderes Profilmerkmal des QMJ werden.

Eine achte Entwicklungsrichtung liegt im Feld der Evaluation. Die Studienanalyse macht deutlich, dass Potenziale naturbezogener Lernumgebungen plausibel sind, die konkrete Wirkung einzelner Angebote aber immer auch von Qualität und Kontext abhängt. Das QMJ könnte Häuser und Veranstalter daher stärker ermutigen, ihre eigenen Erfahrungen mit naturbezogenen Formaten systematisch zu dokumentieren. Dafür müssten keine aufwendigen Forschungsdesigns verlangt

werden. Schon einfache Beobachtungsinstrumente, Rückmeldeformate oder standardisierte Reflexionsfragen könnten helfen, Erfahrungen sichtbar zu machen. Das QMJ könnte an dieser Stelle eine große Stärke entwickeln, indem es praxisnahe Evaluationsbausteine bereitstellt. Häuser würden dadurch in die Lage versetzt, ihre eigene Qualität nicht nur zu behaupten, sondern nachvollziehbar zu beschreiben. Für das gesamte Feld der Kinder- und Jugendreisen wäre das ein Gewinn, weil sich so über die Zeit ein differenzierteres Bild guter Praxis entwickeln könnte.

Eine neunte Entwicklungsrichtung betrifft die Profilbildung des QMJ nach außen. In der Kinder- und Jugendreisebranche wird künftig stärker entscheidend sein, wie überzeugend Qualitätsstandards aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen aufnehmen. Themen wie psychische Belastung, Bewegungsmangel, Naturentfremdung, Nachhaltigkeit und Bildungsungleichheit gewinnen an Bedeutung. Wenn das QMJ zeigen kann, dass es naturbezogene Lernumgebungen nicht nur beiläufig, sondern systematisch in seine Qualitätslogik integriert, würde dies seine Anschlussfähigkeit an aktuelle Debatten erheblich stärken. Es könnte damit sichtbar machen, dass Kinder- und Jugendreisen nicht bloß sichere Organisation und nette Gemeinschaftserlebnisse bieten, sondern hochwertige Settings für Bildung, Gesundheit, Persönlichkeitsentwicklung und nachhaltige Naturbeziehung. Gerade in Gesprächen mit Politik, Schulen, Trägern und Fördermittelgebern wäre dies ein starkes Argument.

Schließlich sollte eine Weiterentwicklung des QMJ auch die Frage der Differenzierung bedenken. Nicht jedes Haus und nicht jeder Veranstalter arbeitet unter denselben räumlichen Bedingungen. Deshalb wäre es sinnvoll, naturbezogene Qualitätsmerkmale nicht in einem starren Sinn für alle gleichermaßen verpflichtend zu machen, sondern in profilbezogenen oder vertiefenden Modulen zu denken. Das QMJ könnte Grundstandards definieren, die für alle gelten, etwa die bewusste Nutzung von Lernumgebungen, die Qualität von Außenraumzugängen oder die Berücksichtigung von Regeneration und Rhythmisierung. Darüber hinaus könnten vertiefende Qualitätsmerkmale für Häuser oder Programme entwickelt werden, die sich ausdrücklich als außerschulische Lernorte im Grünen profilieren. So würde das QMJ weder beliebig noch überfordernd, sondern differenziert und entwicklungsorientiert bleiben.

Zusammengefasst bedeutet die Studienlage für das QMJ vor allem dies. Der Faktor Natur und Lernumgebung sollte sichtbarer, konzeptionell klarer und qualitätssystematisch stärker eingebunden werden. Das betrifft das Qualitätsverständnis, die Betrachtung von Außenräumen, die Verbindung von Bildung und Wohlbefinden, die pädagogische Rahmung naturbezogener Formate, die Qualifikation von Mitarbeitenden, Inklusion, Sicherheit, Evaluation und strategische Kommunikation. Eine solche Weiterentwicklung würde das QMJ nicht von seinem bisherigen Kern entfernen. Im Gegenteil. Sie würde den Anspruch des Systems stärken, Kinder- und Jugendreisen als professionell gestaltete Bildungs- und Erfahrungsräume zu sichern und weiterzuentwickeln. Gerade Häuser im Grünen und Angebote mit Naturbezug könnten dadurch klarer zeigen, worin ihre spezifische Qualität liegt und warum sie für Kinder und Jugendliche heute wichtiger sind denn je.

9.4 Zwölf Punkte für das QMJ

1. **Lernumgebung als Qualitätsfaktor stärken** – Die Qualität von Kinder- und Jugendreisen sollte stärker auch über die Qualität der Lernumgebung und des Naturraums definiert werden.
2. **Außenräume als pädagogische Infrastruktur berücksichtigen** – Gelände, Gärten, Wälder und Außenflächen sollten als Teil der pädagogischen Qualität von Unterkünften und Programmen verstanden werden.
3. **Natur als Lernraum konzeptionell verankern** – Naturerfahrungen sollten in pädagogischen Konzepten bewusst eingeplant und nicht nur als Freizeitaktivität verstanden werden.
4. **Didaktische Rahmung von Naturerfahrungen fördern** – Qualität entsteht dort, wo Naturerfahrungen vorbereitet, begleitet und gemeinsam reflektiert werden.
5. **Naturkontakt in Aufenthaltsrhythmen integrieren** – Programme sollten sinnvolle Wechsel zwischen Innenraum, Bewegung, Naturerfahrung und Reflexion ermöglichen.
6. **Wohlbefinden und Stressreduktion berücksichtigen** – Naturkontakt kann zur Erholung, Stressregulation und besseren Aufmerksamkeit beitragen und sollte daher im Qualitätsverständnis berücksichtigt werden.
7. **Kompetenzen der Mitarbeitenden erweitern** – Mitarbeitende sollten grundlegende Fähigkeiten entwickeln, um Lernprozesse im Außenraum anzuleiten.
8. **Niedrigschwellige Naturformate fördern** – Einfache Naturerfahrungen wie Beobachtung, Wahrnehmung oder ruhige Naturzeiten sollten als pädagogisch wertvoll anerkannt werden.
9. **Inklusion in Naturangeboten sichern** – Naturprogramme sollten so gestaltet sein, dass Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen teilnehmen können.
10. **Sicherheitsstandards für Außenräume klar beschreiben** – Aufsicht, Wegeführung, Wetterbedingungen und Notfallmanagement im Außenraum sollten Teil der Qualitätsanforderungen sein.
11. **Evaluation naturbezogener Programme stärken** – Einrichtungen sollten ermutigt werden, Erfahrungen und Wirkungen naturbezogener Angebote systematisch zu reflektieren.
12. **Profil von Gruppenhäusern im Grünen sichtbar machen** – Das QMJ kann dazu beitragen, Gruppenhäuser im Grünen stärker als außerschulische Lernorte zu positionieren.

9.5 Politischer Forderungskatalog – Lernraum Natur stärken: ein 7-Punkte-Plan

Auf Grundlage der Studienanalyse lassen sich mehrere bildungspolitische und gesellschaftliche Konsequenzen ableiten. Der Lernraum Natur sollte stärker als Bestandteil von Bildungs-, Gesundheits- und Kinder- und Jugendpolitik verstanden werden.

- 1. Anerkennung – Bundesweite Anerkennung des Lernraums Natur als Bildungsraum.** Naturbezogene Lernorte sollten in Bildungsstrategien von Bund und Ländern ausdrücklich als Teil der Bildungsinfrastruktur anerkannt werden.
- 2. Mindestdauer – Mindestdauer für Klassenfahrten im Lernraum Natur.** Klassenfahrten sollten eine Mindestdauer von vier Übernachtungen und fünf Tagen haben, um nachhaltige soziale und pädagogische Lernprozesse zu ermöglichen.
- 3. Lernorte – Stärkung außerschulischer Lernorte.** Gruppenhäuser im Grünen, Schullandheime und Umweltbildungszentren sollten gezielt als Partner von Schulen gefördert werden.
- 4. Investitionen – Förderprogramme für Lernorte im Grünen.** Bund und Länder sollten Investitionsprogramme auflegen, um Außengelände, Naturflächen und pädagogische Infrastruktur von Gruppenhäusern zu entwickeln.
- 5. Naturbildung – Naturbasierte Bildungsprogramme fördern.** Programme im Lernraum Natur sollten im Rahmen von Bildungs-, Umwelt- und Jugendförderprogrammen systematisch unterstützt werden.
- 6. Entlastung – Entlastung von Lehrkräften bei Klassenfahrten.** Die Organisation von Klassenfahrten sollte durch administrative Unterstützung, Förderprogramme und vereinfachte Verfahren erleichtert werden.
- 7. Gesundheit – Naturkontakt als Bestandteil von Gesundheitsprävention.** Der regelmäßige Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen im Lernraum Natur sollte auch in gesundheitspolitischen Strategien stärker berücksichtigt werden.

Schluss

Die Auswertung der in dieser Arbeit betrachteten Studien führt zu einer klaren Gesamteinschätzung: Natur ist für Kinder und Jugendliche kein Randthema pädagogischer Praxis, sondern ein relevanter Bestandteil von Lern-, Entwicklungs- und Gesundheitsprozessen. Die wissenschaftlichen Arbeiten zeigen in unterschiedlichen methodischen Zugängen, dass Aufenthalte im Lernraum Natur mit positiven Effekten auf Stressregulation, Aufmerksamkeit, Motivation, Wohlbefinden und soziale Entwicklung verbunden sein können. In einzelnen Studien finden sich darüber hinaus Hinweise darauf, dass naturnahe Umgebungen auch kognitive Entwicklungsprozesse unterstützen können.

Dabei zeigt sich ein entscheidender gemeinsamer Befund. Natur wirkt selten über einen einzelnen isolierten Faktor. Vielmehr entsteht ihre Wirkung aus einem Zusammenspiel verschiedener Bedingungen. Dazu gehören geringere Reizdichte, mehr Bewegungsmöglichkeiten, sinnliche Wahrnehmung, gemeinschaftliche Erfahrungen, Abstand vom Alltag sowie die Möglichkeit, Lernprozesse mit konkreten Erfahrungen zu verbinden. Genau diese Kombination ist es, die Aufenthalte in Gruppenhäusern im Grünen zu einem besonderen Bildungsraum machen kann.

Für die Kinder- und Jugendreisebranche ergibt sich daraus eine wichtige Perspektivverschiebung. Gruppenhäuser im Grünen sind nicht lediglich Orte der Unterbringung für Klassenfahrten oder Jugendgruppen. Sie verfügen über räumliche und organisatorische Voraussetzungen, die es ermöglichen, Lernen, Gemeinschaft, Gesundheit und Naturerfahrung miteinander zu verbinden. Damit können sie eine Rolle übernehmen, die im klassischen Schulalltag häufig nur begrenzt möglich ist.

Gleichzeitig zeigt die Studienlage deutlich, dass Natur ihre Wirkung nicht automatisch entfaltet. Entscheidend ist die Qualität der pädagogischen Gestaltung. Natur wird erst dann zum Lernraum, wenn Erfahrungen bewusst gerahmt, begleitet und reflektiert werden. Außerschulische Lernorte sind daher besonders dann wirksam, wenn sie ihre Umgebung aktiv in pädagogische Konzepte integrieren, Mitarbeitende entsprechend qualifizieren und Programme entwickeln, die Erfahrung und Reflexion miteinander verbinden.

Ein weiterer zentraler Befund dieser Analyse betrifft die Rolle der Zeit. Viele der beschriebenen Effekte entstehen nicht durch einzelne Aktivitäten oder kurze Exkursionen, sondern durch mehrtägige Aufenthalte. Erst über mehrere Tage hinweg können Gruppenprozesse entstehen, Vertrauen wachsen und Erfahrungen gemeinsam verarbeitet werden. Deshalb kommt Klassenfahrten und mehrtägigen Lernaufenthalten im Lernraum Natur eine besondere Bedeutung zu. Sie schaffen Erfahrungsräume, in denen Kinder und Jugendliche Verantwortung übernehmen, neue Rollen ausprobieren und Lernprozesse intensiver erleben können.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass der Lernraum Natur nicht nur eine pädagogische Frage ist, sondern auch eine bildungs- und gesellschaftspolitische Dimension besitzt. Wenn naturbezogene Lernumgebungen tatsächlich zur Förderung von Gesundheit, Aufmerksamkeit, sozialem Lernen und Motivation beitragen können, dann sollte ihr Potenzial stärker in Bildungsstrategien, Jugendpolitik und Gesundheitsprävention berücksichtigt werden.

Die Kinder- und Jugendreisebranche besitzt hierfür bereits eine wichtige Infrastruktur. Gruppenhäuser im Grünen, Schullandheime, Umweltbildungszentren und andere außerschulische Lernorte bilden ein Netzwerk von Orten, an denen solche Lernprozesse stattfinden können. Ihre Bedeutung dürfte in den kommenden Jahren eher wachsen als abnehmen. In einer Zeit zunehmender Urbanisierung, hoher Bildschirmzeiten und wachsender psychischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen gewinnen Erfahrungsräume außerhalb des Alltags an Bedeutung.

Für die Zukunft ergibt sich daraus ein klarer Auftrag. Gruppenhäuser im Grünen sollten ihre besondere Stärke als Lernorte im Lernraum Natur bewusster entwickeln und kommunizieren. Qualitätssysteme wie das QMJ können dazu beitragen, diese Entwicklung zu strukturieren und sichtbar zu machen. Politik, Schulen und Träger wiederum sind gefordert, die Bedeutung solcher Lernorte stärker anzuerkennen und ihre Nutzung zu erleichtern.

Der Lernraum Natur ist kein romantisches Zusatzangebot. Er ist ein Bildungsraum mit wissenschaftlich begründbarem Potenzial. Wenn es gelingt, dieses Potenzial pädagogisch verantwortungsvoll zu gestalten, organisatorisch zu sichern und politisch zu unterstützen, können Gruppenhäuser im Grünen zu wichtigen Orten für Bildung, Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen werden. Genau darin liegt die zentrale Perspektive, die sich aus dieser Studienanalyse ergibt.

Jens-Martin Krieg

Quellen

Becker, C. et al. (2017). *Effects of Regular Classes in Outdoor Education Settings: A Systematic Review on Students' Learning, Social and Health Dimensions*. <https://www.mdpi.com/1660-4601/14/5/485>, Zugriff am 09.03.2026.

BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V., *Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendreisen*. Berlin. <https://bundesforum.de/wp-content/uploads/2023/01/Qualitaetskriterien-BundesForum.pdf>, Zugriff am 08.03.2026.

BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V., *Qualität sichtbar machen. Qualitätsentwicklung im Kinder- und Jugendreisemarkt*. <https://jugendhilfeportal.de/artikel/qualitaet-sichtbar-machen-qmj-staerkt-kinder-und-jugendreisen-in-der-praxis>, Zugriff am 08.03.2026.

BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V., *Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen QMJ*. <https://bundesforum.de>, Zugriff am 08.03.2026.

Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V., *beQ-Qualitätssiegel. Qualitätsstandards für erlebnispädagogische Programme*. <https://www.bundesverband-erlebnispaedagogik.de/qualitaet/beq-qualitaetssiegel.html>, Zugriff am 08.03.2026.

Holland, F. et al. (2024). *It was a whole other world: the impact of residential outdoor trips on nature connectedness and wellbeing in young people*. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14729679.2024.2350972>, Zugriff am 08.03.2026.

Kuo, F. E. und Taylor, A. F. (2004). *A potential natural treatment for attention deficit hyperactivity disorder: Evidence from a national study*. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC1448497/>, Zugriff am 07.03.2026.

Dadvand, P. et al. (2015). *Green spaces and cognitive development in primary schoolchildren*. <https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.1503402112>, Zugriff am 07.03.2026.

Kendall, S. und Rodger, J. (2015). *Evaluation of Learning Away: Final Report*. <https://learningaway.org.uk/wp-content/uploads/LA-Final-Report-May-2015-1.pdf>, Zugriff am 09.03.2026.

Maas, J. et al. (2006). *Green space, urbanity, and health: how strong is the relation?* <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/16790830/>, Zugriff am 06.03.2026.

Mann, J. et al. (2022). *Getting out of the classroom and into nature: A systematic review of nature specific outdoor learning on school children's learning and development*. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/35651851/>, Zugriff am 06.03.2026.

Park, B. J. et al. (2010). *The physiological effects of shinrin-yoku (taking in the forest atmosphere or forest bathing): Evidence from field experiments in 24 forests across Japan*. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/19568835/>, Zugriff am 07.03.2026.

Reisenetz – Deutscher Fachverband für Jugendreisen e.V., *Qualität im Kinder- und Jugendreisen-Markt. Branchenübersicht*. https://reisenetz.org/wp-content/uploads/2016/06/RN_Qualitaet_im_Jugendreisen_WEB.pdf, Zugriff am 08.03.2026.

Reisenetz – Deutscher Fachverband für Jugendreisen e.V., *Geprüfte Reisenetz-Qualität. Qualitätsstandards für Jugendreiseveranstalter*. <https://reisenetz.org/ueber-uns/qualitaet>, Zugriff am 08.03.2026.

Rickinson, M. et al. (2004). *A review of Research on Outdoor Learning*. <https://informalscience.org/wp-content/uploads/2019/02/Review-of-research-on-outdoor-learning.pdf>, Zugriff am 09.03.2026.

TourCert gGmbH, *TourCert Certification System for Sustainable Tourism*. Verfügbar unter <https://tourcert.org>, Zugriff am 08.03.2026.

WWF Deutschland, *WWF Kinder- und Jugendreisen und TourCert Nachhaltigkeitszertifizierung*. <https://tourcert.org/community/wwf-kinder-und-jugendreisen>, Zugriff am 08.03.2026.



Jens-Martin Krieg — JMK-Beratung

Gruppenhausberatung ist ein Angebot für gemeinnützige Gruppenhäuser, Tagungshäuser und christliche Gästehäuser: Beratung, Training und Qualitätsentwicklung mit Schwerpunkt auf wertorientierter Führung und Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen (QMJ).

Bildrechte Portrait: © Jens-Martin Krieg. V.i.S.d.P.: Jens-Martin Krieg, Velten, 2026.

www.jmk-beratung.de



Weitere Analysen, Leitfäden und Checklisten
für Gruppenhäuser im Grünen: www.jmk-beratung.de